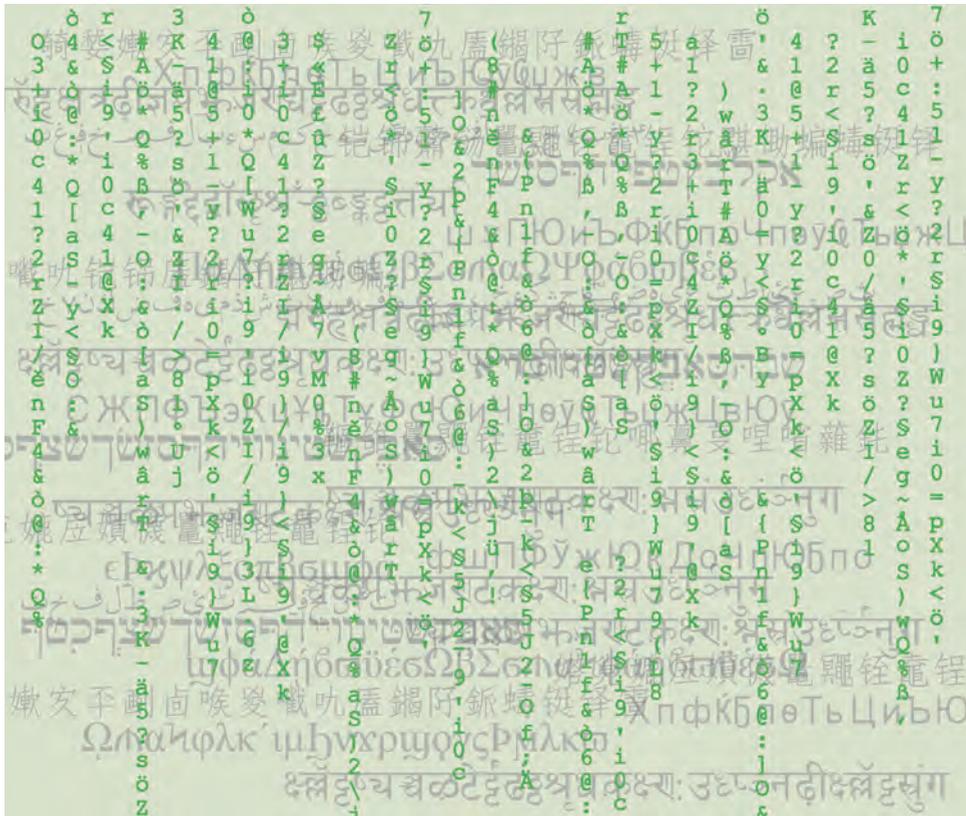




Gerhard Burda

# Psychoanalyse der Erlösung

## Religion – Ethik – Politik – Film



WAXMANN

# Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur

Schriftenreihe der  
Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien

Herausgegeben von Bernd Rieken

Band 15

Die Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien ist die erste akademische Lehrstätte, an der die Ausbildung zum Psychotherapeuten integraler Bestandteil eines eigenen wissenschaftlichen Studiums ist. Durch das Studium der Psychotherapiewissenschaft (PTW) wird dem Umstand Rechnung getragen, dass Psychotherapie eine hoch professionelle Tätigkeit ist, die – wie andere hoch professionelle Tätigkeiten auch – neben einer praktischen Ausbildung eines eigenen akademischen Studiums bedarf. Das hat zur Konsequenz, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihr nicht mehr ausschließlich den Nachbardisziplinen Psychiatrie und Klinische Psychologie mit ihrer nomologischen Orientierung obliegt, sodass die PTW als eigene Disziplin an Konturen gewinnen kann.

Vor diesem Hintergrund wird die Titelwahl der wissenschaftlichen Reihe transparent: Es soll nicht nur die Kluft, welche zwischen Psychotherapieforschung und Profession besteht, verringert, sondern auch berücksichtigt werden, dass man der Komplexität des Gegenstands am ehesten dann gerecht wird, wenn neben den üblichen Zugängen der Human- und Naturwissenschaften auch Methoden und/oder Fragestellungen aus dem Bereich der Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften Berücksichtigung finden.

Gerhard Burda

# Psychoanalyse der Erlösung

Religion – Ethik – Politik – Film



Waxmann 2016  
Münster • New York

### **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

### **Psychotherapiewissenschaft in Forschung, Profession und Kultur, Band 15**

ISSN 2192–2233

Print-ISBN 978–3-8309-3431-8

E-Book-ISBN 978–8309-8431-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung und Titelbild: Anne Breitenbach, Münster

Satz: Sven Solterbeck, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,  
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des  
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## Vorwort

Psychoanalyse sieht Religion einerseits unter einem regressiven Gesichtspunkt als kollektive Neurose bzw. Massenpsychose, andererseits aber auch als ritualisierte Immunisierungsstrategie gegen destruktive unbewusste Strebungen. Die kreative Bewältigung der *conditio (in-)humana* lässt darüber hinaus jedoch auch ein emanzipatorisches Potenzial erkennen, das im Gegensatz zu der oftmals mit Polarisierungen und Spaltungen operierenden Religion als das *Religiöse* bezeichnet werden kann. Ein in der jüngeren Literatur immer wieder zitiertes Beispiel für drohende Spaltungstendenzen ist z. B. die Aussage des Apostels Paulus, wonach *alle Menschen Brüder* werden. Was ist jedoch, so wird berechtigterweise gefragt, wenn nicht alle Menschen Brüder werden wollen? Heißt das dann etwa auch, dass sie nicht mehr *Menschen* genannt werden und z. B. verfolgt, zur Konversion gezwungen oder straflos getötet werden können? Wie aktuell diese Problematik ist, verdeutlicht nicht zuletzt das Gewaltpotenzial geopolitischer Hegemoniebestrebungen, in deren Zentrum die Demokratie, universale Menschenrechte, die Durchsetzung der Scharia oder ein globales Kalifat stehen.

Das Religiöse soll demgegenüber jenen grundsätzlich nicht abschließbaren und letztlich unrealisierbaren *Horizont von Veränderung der Welt zum Guten* darstellen, aus dem *niemand* – also auch nicht der Ungläubige, der anders Denkende oder Seiende, das Tier usw. – ausgeschlossen werden kann. Dieser Imperativ ergibt sich aus dem Bewusstwerden dessen, was der Verlust *des anderen* – und damit der Verlust von Beziehung und derjenige einer gemeinsam Welt – bedeuten. Dies impliziert ein „reiferes“ Strukturniveau im Vergleich zu Mechanismen der Spaltung. Wie die Arbeiten aus der Schule Melanie Kleins zeigen, ist die Auseinandersetzung mit dem Wechsel zwischen *paranoid-schizoiden* und *depressiven Ängsten* ein lebenslanger Prozess und keine einmal zu erledigende Aufgabe. Jenseits unrealistischer Sozialutopien stellt das Religiöse natürlich auch eine Verdichtung von Wunsch, Abwehr und Verdrängung dar, allerdings gepaart mit dem Glauben an die Möglichkeit von Sinn und an eine Liebe, die stärker als der Hass ist. Dies verlangt die Einsicht in unüberwindbare Grenzen und die Übernahme von Verantwortung für das *eigene* Aggressions- bzw. Destruktionspotenzial.<sup>1</sup> Damit geht es um das Bewusstsein der eigenen Täterseite, um die zu verhindernde *Kollusion* individueller und kollektiver Abwehrmechanismen gegen psychotische Ängste und

---

1 Pinker (2011) hat mit der These überrascht, dass Gewalt im Lauf der Geschichte tatsächlich abgenommen haben soll. So soll etwa zwischen dem Spätmittelalter und dem 20. Jh. die Mordquote in europäischen Staaten um das Zehn- bis Fünzigfache zurückgegangen sein.

um das Verständnis für jene unbewussten Strebungen und Konflikte, deren Aufdeckung das Anliegen der Psychoanalyse ist. Nimmt man dieses Anliegen ernst, dann erweist sich, dass Ethik und Politik *nicht* unmittelbar aus einer mit destruktiven Spaltungen operierenden Religion folgen können, sondern dass umgekehrt das Ethische wie das Politische unverzichtbare Bedingungen der Möglichkeit des Religiösen darstellen. Das Religiöse bekommt damit eine unabweisbare ethische und politische Dimension. Als regulativer Horizont lässt es sich den repressiven und destruktiven, das Tagesgeschehen bestimmenden Verstrickungen von Religion und Politik entgegensetzen.

Gerhard Burda

August 2013, Kopenhagen

# Inhalt

Einleitung .....	9
1. Religion : Ethik .....	15
1.1 Religion fängt mit sich selber an .....	15
1.2 Das Evangelium der geistigen Gesundheit .....	24
2. Religion : Politik .....	43
2.1 Innerer Tatbestand und Schicksal außen .....	43
2.2 Feuer nicht mit Wasser mischen .....	53
2.3 Religion, die bleibt .....	66
3. Film .....	79
3.1 <i>The Matrix</i> .....	79
3.2 <i>Königreich der Himmel</i> .....	101
Literatur .....	117



*Für den Gläubigen gibt es keine Frage,  
für den Ungläubigen keine Antwort.*  
Chassidisches Sprichwort

## Einleitung

Das 21. Jahrhundert wird *religiös*<sup>1</sup> sein oder es wird nicht sein – so meinten luzide Geister bereits vor 50 Jahren. Die Prognose hat sich als richtig herausgestellt: Politik wird heute weltweit im Namen der Religion gemacht. Wir leben in einer Zeit, in der die einfache Gegenüberstellung von Politik und Religion zu versagen scheint. Politik hat eine religiöse Dimension – dies belegen etwa Untersuchungen zum Kommunismus, zum neoliberalen Kapitalismus usw. –, Religion eine politische.<sup>2</sup> Die europäische Moderne hat de facto nicht das Ende der Religionen gebracht, es zeigt sich, dass die säkulare Trennung von staatlicher Gewalt und religiöser Legitimation zu kurz gegriffen hat. Religion ist heute ein *global player*, sie bringt Menschen zur Politik zurück und spätestens seit 9/11 ist es offensichtlich, dass die Verbindung von Religion, Politik und Gewalt weltweit gesehen äußerst brisant geworden ist. Deshalb ist es wichtig, die Wiederkehr der Religion und das von ihren Erlösungsverheißungen Verdrängte zu thematisieren.<sup>3</sup> Dabei ist es angeraten, *Religi-*

- 
- 1 Das Wort *religiös* ist im genannten Zusammenhang unpräzise und bezieht sich auf den Kontext bestimmter Religionen. Diese – einschließlich ihrer auf Ausschluss der *anderen* beruhenden Spaltungen (z. B. Gläubige versus Ungläubige, sakral versus profan etc.) – wären jedoch von der Kategorie des *Religiösen* im Sinn eines universalen Horizontes von Erlösung, aus dem niemand ausgeschlossen werden darf, zu unterscheiden. In *Religion und Differenz* (2008b) habe ich Religion in ihrem ausschließenden Sinn als *Reliquariat* (von lat. *relinquere* – verlassen) bezeichnet. Vergleiche dazu auch die Unterscheidung zweier Formen von Religion: erstens Religion qua *Fetischismus*, getragen von der Vorstellung eines allumfassenden, alles beherrschenden und ordnenden Weltprinzips – Gott, Götter, Naturgesetze etc. – und zweitens Religion qua Ausdruck des menschlichen Sinns für das *Unendliche* i. S. Schleiermachers (Gabriel 2013, 185).
  - 2 So werden politische Ereignisse heilsgeschichtlich interpretiert – denken wir an den Sieg Israels 1967 im 6-Tage-Krieg oder an die Vertreibung der SU aus Afghanistan oder an den *war-on-terror* des ehemaligen Präsidenten von God's own country oder an die Ereignisse rund um den Arabischen Frühling oder den aktuellen Terror im Nahen Osten. Vgl. dazu auch John Grays These (2012), dass die Politik des 20. Jh. ein „Kapitel der Religionsgeschichte“ ist.
  - 3 Die Frage nach dem Ursprung und der Überwindung des Leidens und des Bösen gilt als die Grundfrage der Religion(en). Vor allem die großen Weltreligionen zeichnen sich durch die Annahme einer Überwindbarkeit des Bösen aus. Die Art und Weise, wie in den einzelnen Religionen die Herkunft des Bösen und seine Überwindung erklärt werden, differiert allerdings von Religion zu Reli-

on<sup>4</sup> i. S. einer bestimmten Konfession vom so genannten *Religiösen* i. S. eines universalen Horizontes von Wandlung zum Guten, aus dem niemand ausgeschlossen werden darf, zu unterscheiden.<sup>5</sup> Das Religiöse hat somit eine unabweisbare ethische und politische Dimension, die sich von inhärenten ethischen und politischen Ansprüchen einzelner Religionen unterscheidet.

*Psychoanalyse der Erlösung* beschäftigt sich in sieben Anläufen mit diesem Thema. Zwei Vorbemerkungen sind hier angebracht: Die Bezeichnung *Erlösung* mag angesichts vieler anderer Bezeichnungen (Gerechtigkeit, Glückseligkeit, Befreiung, Frieden etc.) zu selektiv erscheinen. Sie wurde jedoch bevorzugt, um die Dramatik der Begegnung mit dem *Heiligen* auf den Punkt zu bringen. Außerdem sind die Texte subjektiv gewählt, sie stehen in einem bloß losen Zusammenhang und erfüllen nicht die Anforderung einer Systematik. Mit Rudolf Ottos *Das Heilige* und William James' *Die Vielfalt religiöser Erfahrung* stehen zunächst zwei Klassiker der Religionspsychologie im Zentrum. In beiden Analysen bestätigt sich die Vermutung, dass eine „reine“, das heißt vom Ethischen<sup>6</sup> losgelöste Religion insofern eine wesentliche Dimen-

---

tion. Es herrscht besonders die Ansicht vor, dass die defiziente Verfassung der Welt, wie sie ist, nicht das Ursprüngliche widerspiegeln, sondern das Böse: „Für die Religionen sind das Böse und das Leiden der Welt kontingent, sie gehören nicht zum Wesen der Welt“ (Kosłowski 2001, 1). Problematisch daran ist oft, dass damit der von der Religion geltend gemachte Rekurs auf das Absolute, das Kontingente als Bedingung der Möglichkeit des Absoluten ausblendet.

- 4 Das Wort *Religion* ist äußerst problematisch und eurozentristisch. Aus dem Lateinischen stammend, wird es mit unterschiedlichen Etymologien in Verbindung gebracht und beansprucht, außereuropäische Heilswege der eigenen Terminologie zu unterwerfen. Siehe dazu Burda 2008b.
- 5 Ein mittelalterliches Beispiel dafür ist Petrus Abaelard, in dessen *Dialektik* Wissen als Kritik und nicht mehr als Mitteilung einer feststehenden Weltauslegung durch den Klerus aufscheint. Wahrheit wird damit etwas, das gesucht werden muss, und ethisches Handeln ist nicht mehr Konformität mit objektiven Regeln, sondern abhängig vom inneren Akt der Zustimmung. Das widerspricht freilich der Gnadentheorie des späten Augustinus und der Abhängigkeit des Individuums vom begnadenden oder verworfenden Akt Gottes: Das Ethische ist nicht mehr Folge des Religiösen, sondern dessen Vorbedingung (Vgl. Flasch 2013, 250f.).
- 6 Die mit der europäischen Neuzeit einsetzende Reduktion der Religion auf Ethik – im 16., 17. Jahrhundert kam es durch das Aufbrechen konfessioneller Gegensätze zu einer Verselbständigung des ethischen Denkens und bereits bei Bacon, Grotius und von Cherburry zum Rekurs auf die Natur des Menschen und damit auf das „natürliche“ Wissen um moralische Normen, das von da an zum Kriterium und Gehalt der Religion wird – ist einerseits mit einem Zuwachs der Betonung individueller Freiheit und andererseits mit einer Radikalisierung der

sion der *conditio (in-)humana* ausblendet, als die *Selbst-Differenz* des Heiligen – die Gegensatzstruktur von Verdammung UND Erlösung – verworfen und in den Heilsvorstellungen übertüncht wird. Diese verworfene Gegensatzstruktur wird durch das Adjektiv *heilig* (lat. *sacer*) auf den Punkt gebracht und durchzieht das Schnittfeld von Religion, Ethik und Politik. Sie erfordert konsequenterweise eine Differenzierung dessen, was in der jeweiligen Institution als erstrebenswertes Gut ausgegeben wird. Religion fängt damit jedenfalls nicht voraussetzungslos „mit sich selber an“ (Otto) bzw. aus ihr folgt Ethik nicht nachträglich, sondern das Ethische stellt eine unabweisbare Bedingung des Religiösen<sup>7</sup> dar. Dies erweist auch die Beschäftigung mit dem *Evangeli-*

---

Erfahrung und Thematisierung von Kontingenz verbunden. Man könnte hier noch andere Begriffe wie Endlichkeit, Relativität, Immanenz, Faktizität, Geworfenheit oder auch Kastration ins Spiel bringen. Sie alle verweisen das Wissen auf das verdrängte und wahrscheinlich am meisten von der Aura des Numinosen umgebene Trauma hin, um das menschliche Existenz versammelt ist: den Tod. „Wenn der Tod nicht wäre, gäbe es keine Religion“, hatte 1845 Ludwig Feuerbach in *Das Wesen der Religion* festgestellt und er charakterisierte Religion als Kompensation und Projektion des verselbständigten und objektivierten Strebens ins Unendliche. Der Tod, der eigene Tod und auch der des anderen, werden damit zum eigentlichen Prüfstein, den Religion und Ethik und Politik miteinander gemeinsam haben.

- 7 Der besonders von der Psychoanalyse geltend gemachte Ausgang vom inneren Terror der Todesangst legt nahe, symbolische Strukturen wie die Religion als „Angstpuffer“ aufzufassen, die den Umgang mit der Angst fest an kulturelle Werte und Symbole binden. Werden diese bedroht, dann reagieren Individuen wie Kollektive – das haben empirische Studien erwiesen – mit der Neigung, die eigenen kulturellen und auch religiösen Werte und Symbole zu verteidigen, sich an stereotype Bilder und Glaubensmeinungen zu klammern, den Krieg zu rechtfertigen und die anderen mit dem Bösen zu identifizieren, sobald diese innere Alterität zu aufdringlich wurde. Hier ist der Punkt, an dem sämtliche symbolischen Konstrukte wie Religion, Politik, Ethik usw. an jene Grenze kommen, an der die Angst das einzige Gefühl ist, das uns „nicht täuscht“ (Lacan). An diesem Punkt wird es besonders wichtig, das regressive Moment der Religion vom progressiven Horizont des Religiösen zu unterscheiden. Religionen haben sich, was diesen inneren Terror betrifft, nie mit einer bloß deskriptiv-phänomenologischen Perspektive, die den Tod als „natürliches“ Phänomen oder als anthropologische Konstante und die Auffassungen und Ideen über den Tod als Leistungen des menschlichen Bewusstseins auffasst, zufrieden gegeben, sondern sie haben immer schon Urteile über den Wahrheitsgehalt dieser Auffassungen gefällt und interpretieren den Tod über den Tod hinaus. Dabei lassen sich paradigmatisch zwei Überwindungsstrategien unterscheiden: eine, die auf Gott oder Götter rekurriert (Hinduismus, abrahamitische Religionen), und eine, die ohne

um der geistigen Gesundheit von William James, bei dem die Gegensatzstruktur des Heiligen im Zusammenhang mit der *Melancholie* zur Sprache kommen wird.

Mit Carl Gustav Jung steht im anschließenden zweiten Hauptteil ein Vertreter der frühen Psychoanalyse zur Debatte. Der erste Text, *Innerer Tatbestand und Schicksal außen*, beschäftigt sich mit Jungs problematischer Haltung dem Politischen gegenüber, die auch im Aufsatz *Gegenwart und Zukunft* erkennbar wird, wo Religion und Politik gegeneinander ausgespielt werden. Zwar kritisiert Jung das, was aktuell *Biopolitik* genannt wird – die Kontrolle von Menschen unter apolitischen Bedingungen –, er diffamiert jedoch fälschlicherweise das von der Politik zu unterscheidende Politische und dessen konstitutiven Antagonismus. Der zweite Text, *Wasser nicht mit Feuer mischen*, untersucht Jungs Aussagen in *Zur Psychologie westlicher und östlicher Religionen*. Dabei stellt sich heraus, dass die Nicht-Zweiheit (*Non-Dualität*), das Herzstück buddhistischer Spiritualität, nicht – wie auch in älteren psychoanalytischen Darstellungen – ausschließlich als primitiv-regressives Einheitsstreben missverstanden werden müsste: Die freiwillig in den Kreislauf der Erlösung zurückkehrende Figur des *Bodhisattva* zeigt nämlich das konträre Bild eines nicht um die *eigene* Erlösung, sondern um die Erlösung *der anderen* bedachten Wesens. Grundlage ist damit der drohende Verlust des anderen. Das ethische Ideal des *Bodhisattva* kann deshalb als weitere Bestätigung für die Vermutung sein, dass das Religiöse auf (*metareligiöse*) Dispositive wie Ethik oder Politik angewiesen ist, um nicht zum Gegenteil dessen zu werden, was

---

diese(n) auskommt (Jainismus, Buddhismus, Samkhya- und Advaita-Vedanta, chinesisches Denken). An der Grenze zum Tod kommt es jedoch im historischen Prozess – und zwar nicht erst in der Neuzeit (Dodds 1985) – durch das Aufdringlichwerden von Inkonsistenzen und Ängsten immer wieder zu einer Verschiebung des Verhältnisses von Kontingenz (Ethik) und Nicht-Kontingenz (Religion), also zu dem, was Luhmann unter dem Motto „Umkehrbarkeit der Negationsrichtung“ beschreibt: Das „archaische Sich-abhängig-Wissen von numinosen Mächten“ wird dann zum Beispiel durch Projektion der eigenen Kontingenz auf die Götterwelt modifiziert. Den Göttern oder dem Gott werden freie Entscheidung, moralische Qualifikation und Verantwortlichkeit für ihr bzw. sein Tun unterstellt. Dadurch werden aber auch Fragen und Zweifel angesichts des Zustands der Welt möglich (Luhmann 1982, 197): Kontingenz wird damit zum Anlass, das Nicht-Kontingente auf seine Kontingenz hin zu befragen. Mensch und Welt erweisen sich dann gerade in ihrer radikalsten und äußersten Kontingenz als absolut nicht-kontingent. Das Kontingente wird dadurch gewissermaßen zur Ermöglichungsbedingung des Nicht-Kontingenten. Religion wird sich folglich nirgendwo sonst als auf Kontingenz angewiesen erweisen wie dort, wo sie sich auf einen nicht-kontingenten (absoluten) Standpunkt berufen möchte.

zu sein es behauptet: ein Heilsweg. Dieser Punkt wird im anschließenden Abschnitt *Religion, die bleibt* im Zusammenhang mit Jacques Derridas Figur eines „Messianismus ohne Messias“, mit Lacans bzw. Agambens Aussage, dass wir im *Realen* immer schon am „Ort des anderen“ sind, Ernesto Laclaus Gedanken, dass Mangel und Fülle konstitutiv für jede Erfahrung sein könnten, und Autoren wie Luhmann und Žižek weiter diskutiert.

Der letzte Teil widmet sich der Analyse von Erlösungsvorstellungen, die in den beiden Filmen *The Matrix*<sup>8</sup> und *Königreich der Himmel*<sup>9</sup> das Geschehen bestimmen. Neo, der Titelheld der Filmtrilogie *The Matrix* wird vom Gefühl beherrscht, dass *etwas mit der Realität nicht stimmt*. Er unternimmt deshalb den Versuch einer Befreiung von/aus dieser Realität. Dabei muss er erkennen, dass er einerseits ihre Regeln brechen und dass er ihr andererseits als solcher nie ganz entkommen kann. Er hat weder die Freiheit, seiner Bestimmung gänzlich zu entkommen noch kann die Bestimmung seine Freiheit gänzlich unterbinden. Damit personifiziert er jenes „Erlöserprogramm“, das die alte Struktur und deren Inkonsistenzen nicht überwindet, sondern von Grund auf bestätigt und erneuert. Genau dadurch wiederholt er jedoch die immer schon gegebene und tatsächlich unüberwindbare Selbst-Differenz der Matrix. Der letzte Essay widmet sich dem Film *Königreich der Himmel*, einem Kreuzritterepos rund um die Stadt Jerusalem. Er dient als Ausgangspunkt, dem zirkulären Verhältnis von *Herrens signifikant* und *Objekt a* nachzugehen. In einer kleinen *Différanceologie* wird anschließend das Zusammenspiel unterschiedlicher Niveaus von Begründung in den *Diskursen des Herrn, der Hysterie, der Universität* und *des Analytikers* in Verbindung mit phantasmatischen Strukturen beleuchtet.

Der theoretische Hintergrund der sieben Analysen bezieht sich einerseits auf das lacansche und andererseits auf das jungsche Feld, und verlangt dem Leser und der Leserin eine gewisse Vertrautheit mit diesen Denksystemen und ihren Begriffen ab. Lacan und Jung: Darin liegt natürlich eine Spannung, die als Indiz für die *Selbst-Differenz der Psychoanalyse*<sup>10</sup> verstanden werden

---

8 Dieser Text ist in veränderter Form unter dem Titel *The Matrix Religion oder Das unmögliche Ende* in *texte. psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik* (1/2005, Passagen) erschienen.

9 Dieser Text wurde in veränderter Form unter dem Titel *Jerusalem ... nicht-alles* in *RISS 72/73* (2009/II-III, Turia) veröffentlicht.

10 Psychoanalyse ist keine monolithische Denkrichtung, sondern umfasst – ebenso wie die Religion – unterschiedliche phantasmatisch gerahmte und sich weiter verändernde Stränge. Dass besonders orthodoxe Stile andere Richtungen als „Abfall“ bezeichnen, bekommt in Anbetracht der in dieser Arbeit besprochenen Spaltungstendenz regressiv verstandener Religion eine eigentümliche Note. Ori-